

Mittendrin 5.3.26

Paradox

Häufig frage ich mich, wie es mir gleichzeitig gut gehen kann und der Welt so schlecht. Oder geht es der Welt schlecht, wenn es der Welt um mich herum grösstenteils so gut geht?

Nachrichten aus der grossen weiten Welt schockieren mich. Wobei mich manchmal fast mehr schockiert, dass ich sie schon fast gleichgültig aufnehme. Ein neuer Krieg bricht aus – das kennen wir schon. Die Nachricht ist irgendwo zwischen Weltuntergang und natürlicher Lauf der Dinge. Ein neuer Frieden, das würde mich erstaunen, aber ein weiterer Krieg fühlt sich nach der logischen Konsequenz der aktuellen Weltlage an.

Doch wie kann ich glücklich sein in einer Welt, in der die Lage gefühlt täglich schlimmer wird? Wie kann ich mich freuen, lachen und fröhlich sein.

Im Gegensatz zur grossen Welt sieht meine kleine Welt eben doch ganz anders aus. Das, was mich wirklich betrifft, die Menschen, die ich treffe, das Dorf, in dem ich lebe, meine Familie, mein Umfeld, die Natur um mich herum. Dieser Welt geht es gut. Und diese Welt macht mir Mut. Ich sehe so viele kleine Zeichen der Hoffnung. Hier herrscht kein Krieg, sondern Zusammenwirken, Gemeinschaft, ein Füreinander. In meiner Welt kann ich Skifahren und den Berg voller Freude hinuntersausen. In meiner Welt kann ich Kirche leben und Gemeinschaft leben. In meiner Welt können wir uns gemeinsam für Asylsuchende einsetzen. In meiner kleinen Welt schaffen wir täglich Frieden.

Doch wie geht das zusammen? Meiner kleinen Welt geht es gut und meiner grossen Welt so schlecht. Auflösen kann ich diese Spannung nicht. Doch ich kann Kraft aus meiner kleinen Welt ziehen und so Mut schöpfen, mich den Problemen der grossen Welt zu stellen und vielleicht – so hoffe ich sehr – auch die grosse Welt ein kleines Stückchen besser machen.

Barbara Steiner